

Wilsdruffer Tageblatt

Das "Wilsdruffer Tageblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Preis: 10 Pf. monatlich, 2,00 Mk. vierteljährlich, 7,00 Mk. halbjährlich, 13,00 Mk. jährlich. / Bei den Postämtern sind die Preise für den Postversand zu erheben. / Die Redaktion ist für die Redaktion des Blattes verantwortlich. / Die Redaktion ist für die Redaktion des Blattes verantwortlich. / Die Redaktion ist für die Redaktion des Blattes verantwortlich.

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Er erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, für das
sowie für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
Forstrentamt zu Tharandt.

Verantwortlicher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Nr. 157.

Freitag den 9. November 1917.

76. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Kommunikationswegebau.

Die Vertretungen der Stadt- und Landgemeinden sowie der Gutsbezirke werden aufgefordert.

bis 20. November 1917

hierher anzuzeigen, ob und welche Herstellungen an den Kommunikationswegen sie im nächsten Jahre vorzunehmen gedenken. Wegebau-Unterstützungsgesuche, welche getrennt von den Wegebau-Anzeigen zu halten sind, haben bis zu demselben Zeitpunkt hier einzugehen. In den Gesuchen ist mit anzugeben, welchen Wegebauaufwand die Wegebau-pflichtigen in einem der Jahre 1914, 1915 und 1916 gehabt haben. Formulare zu den Wegebau-Anzeigen und Wegebau-Unterstützungsgesuchen können von der Buchdruckerei des Meißner Tageblattes (Firma G. C. Klinitzsch u. Sohn in Meißen) und von der Kraußschen Buchdruckerei in Meißen bezogen werden.

Meißen, am 7. November 1917.

Nr. 1457 X.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Milchhöchstpreise.

Auf Grund der Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 10. Oktober 1917 werden für den Kommunalverband Meißen Stadt und Land — einschließlich des Winterpreiszuschlages von 2 Pfennig für das Liter für die Zeit vom Tage dieser Bekanntmachung bis zum 19. Mai 1918 — folgende

Milchhöchstpreise

festgesetzt.

I. Vollmilch.

1. Erzeugerhöchstpreis.

Der Erzeugerhöchstpreis für das Liter Vollmilch beträgt

- a. bei Lieferung ab Stall 30 Pf.
- b. bei Lieferung frei Abgangstation oder, falls keine Bahn-
beförderung stattfindet, frei Verbrauchsort oder Molkerei 32 Pf.
- c. bei Lieferung an Städte über 100000 Einwohner und
ihre Vororte frei Empfangsstation (hierbei kommen
Dresden mit Vororten und Chemnitz mit Vororten in
Frage) 35 Pf.

2. Ladenhöchstpreis.

Für den Verkauf im Laden oder ab Wagen wird

- a. für den Bezirk der Stadt Meißen und der Gemeinden
Brochwitz, Coswig, Fischergasse, Hintermauer, Kloster-
häuser, Korbitz, Kötzig, Lercha, Neu-Coswig, Niederan,
Niedermeiße, Obermeiße, Quetsenberg, Sörnewitz und
Weinböhlen der Ladenhöchstpreis für das Liter auf 38 Pf.
- b. für die übrigen Teile des Bezirks auf 36 Pf.

II. Magermilch.

- 1. Der Erzeugerhöchstpreis für das Liter Magermilch beträgt 16 Pf.
- 2. Der Ladenhöchstpreis für das Liter Magermilch beträgt in
der Stadt Meißen sowie in den Gemeinden Brochwitz, Coswig,
Fischergasse, Hintermauer, Klosterhäuser, Korbitz, Kötzig, Lercha,
Neu-Coswig, Niederan, Niedermeiße, Obermeiße, Quetsenberg,
Sörnewitz und Weinböhlen 22 Pf.
- in den übrigen Teilen des Bezirks 20 Pf.

Zu I und II:

Für Zubereitung ins Haus darf überall nicht mehr als 2 Pf. für das Liter aufgeschlagen werden.

III. Kleinverkaufspreis für den Erzeuger.

1. Im Kleinverkauf von Vollmilch durch den Erzeuger unmittel-
bar an den Verbraucher ab Stall dürfen
 - a. in der Stadt Meißen und den Gemeinden Brochwitz,
Coswig, Fischergasse, Hintermauer, Klosterhäuser, Korbitz,
Kötzig, Lercha, Neu-Coswig, Niederan, Niedermeiße,
Obermeiße, Quetsenberg, Sörnewitz und Weinböhlen für
das Liter höchstens 36 Pf.
 - b. in den übrigen Teilen des Bezirks höchstens 32 Pf.
- c. Nur solche milchergetzende Betriebe, die einen wesentlichen
Teil ihrer Milch zu den für Orte über 100000 Ein-
wohner bestimmten erhöhten Erzeugerhöchstpreis verkaufen,
dürfen 34 Pf.
für das Liter fordern.
2. Im Kleinverkauf von Magermilch durch den Erzeuger unmittel-
bar an den Verbraucher ab Stall dürfen
 - a. in Meißen und den Gemeinden Brochwitz, Coswig,
Fischergasse, Hintermauer, Klosterhäuser, Korbitz, Kötzig,
Lercha, Neu-Coswig, Niederan, Niedermeiße, Obermeiße,
Quetsenberg, Sörnewitz und Weinböhlen für das Liter
höchstens 20 Pf.
 - b. in den übrigen Teilen des Bezirks höchstens 16 Pf.

IV.

Die Höchstpreise dieser Bekanntmachung sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes, betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (R. G. Bl. S. 516).

Meißen, am 5. November 1917.

Kommunalverband Meißen Stadt und Land.

Bedarf an Zement.

Die Zementausgleichsstelle hat in Sachsen eine Anzahl sog. Kriegs-Zements- und Händlerlager eingerichtet, von denen der dringende Bedarf an Zement für Reparaturen in Stadt- und Land gedeckt werden soll. Ein Verzeichnis dieser Lager ist bei den unterzeichneten Behörden zur Einsichtnahme niedergelegt. Da von diesem Zement nur entnommen werden darf, soweit er dringend nötig gebraucht wird, ist die Abgabe von der Beibringung einer ortspolizeilichen Bescheinigung abhängig gemacht. Gesuche um Erteilung einer solchen Bescheinigung sind in den Städten mit resi- dierender Städteordnung beim Stadtrat, im übrigen bei der Kriegswirtschaftsstelle der Königlichen Amtshauptmannschaft einzureichen. Hierbei ist die Reparatur nach Gegen- stand, Art und Umfang genau zu bezeichnen und die unbedingt benötigte Menge Zement anzugeben.

Meißen, am 5. November 1917.

Nr. 857 II Q.

Die Kriegswirtschaftsstelle bei der Königlichen Amtshauptmannschaft. Die Stadträte zu Rossen, Lammsdorf und Wilsdruff.

Man lese täglich die amtlichen Be-
kannmachungen in unserem Blatte.
Unkenntnis der Bestimmungen schützt
nicht vor Strafe.

17000 Italiener gefangen und 80 Geschütze erbeutet.

Schlechte Stimmung.

Doch es schlimm steht um die militärische Lage südlich der Alpenkette, dürfen die Italiener nicht erfahren, obwohl es sie eigentlich am meisten angeht; aber die Verbänden im Norden wissen natürlich Bescheid, und man merkt, wenn man z. B. die englischen Parlamentsberichte aufmerksam verfolgt, zur Genüge, wie die Ereignisse am Taglimento auf die Stimmung des Unterhauses zurückwirken. Eine große Debatte über die furchtbaren Niederlagen des Grafen Cadorna, des einstigen Feldherrn, der seit Beginn des Weltkrieges ohne jede Unterbrechung und völlig unangefochten den ihm anvertrauten Oberbefehl bis zur Stunde führen konnte, verbietet sich aus naheliegenden Gründen von selbst. Aber mit den kleinen Nadelstichen der kursen

Eintragungen kann man seinen Empfindungen immerhin einigermaßen deutlich Luft machen, auch wenn damit die eigene Regierung und nicht diejenige, auf die die bundesfreundlichen Bestimmungen eigentlich gemünzt sind, auf das Rollenstübchen gesetzt wird: auf den Saal schlägt man, aber der Fels, auf den es abgefeuert ist, wird die Schläge schon durchfühlen!

So wurde denn plötzlich in der Montags-Sitzung des Unterhauses eine ausgedehnte englandfeindliche Bewegung im italienischen Heere entdeckt, über die Auskunft verlangt wurde. Und siehe da, die neugierigen Abgeordneten erhielten zur Antwort, daß die britische Regierung bereits von der italienischen Militärverwaltung Auffklärung über diese Propaganda unter den italienischen Truppen erbeten und gleichzeitig angefragt habe, welche Maßnahmen das italienische Kommando zu treffen ge-

dente, damit diese offenbar vom Feind ausgehende Bewegung ihr Ziel verfehle. Daß englische Soldaten an der Bekämpfung der ersten Aufstände in Turin teilgenommen hätten, sei nicht richtig. In wenigen Worten eine Fülle wertvoller Einzelangaben! Einmal also erfährt man hier aus ganz zuverlässiger Quelle, wie „bundesfreundlich“ die Gefühle sind, die das italienische Volk in Waffen den lieben Tommies entgegenbringt. Dann steht auch fest, daß es diese freundlichen Gesinnungen durchaus nicht in des Rufens Schrein verborgen hält, sondern auch ganz offen zur Schau trägt und bekräftigt. Und brittens müssen dadurch schon so unseelische Verhältnisse entstanden sein, daß die Londoner Regierung sich genötigt sah, einzugreifen. Natürlich in der Form, die ein armer Schläuder wie Italien sich in solchen Fällen von seinem großmächtigen brittischen Protektor ohne weiteres

gefallen lassen muß; er wird zur Rechenschaft gefordert und hat — binnen acht oder vierzehn Tagen — anber zu berichten, ob und wie er Befehle gelassen will. Ein kleiner Wink mit dem Saumpfehl wird dem Bajallen freundschaftshalber auch gratis verabsagt: er soll sich darauf berufen dürfen, daß seine Truppen dem arglistigen Feind auf den Leim gegangen sind: das bedeutet in englischen Augen schon immer halbe Verzeihung; weil damit von vornherein der schändliche Verdacht bekämpft wird, als könnten englischfeindliche Empfindungen ganz aus sich selbst heraus, rein als die natürliche Folge der näheren Bekanntschaft entstehen, die den italienischen Soldaten jetzt mit Albions Söhnen zu machen so reichlich vergönnt ist. Und endlich die ersten Aufstände in Turin: auch ein wertvolles Augenmerk verdient der dichten Nachrichtenperre, mit der man diese Dinge innerhalb wie außerhalb Italiens wohlweislich umgeben hat. Daß es sich hier um regelrechte Hungerrevolten gehandelt hat, und daß es wohl auch der Hunger sein wird, der die englischfeindliche Propaganda in den Reihen der bewaffneten Macht am nachhaltigsten schürt und fördert, das dürfte natürlich nicht gesagt werden. Aber wie der deutsche Heeresbericht kürzlich, unmittelbar nach dem glänzenden Durchbruch bei Feltre und Tolmein feststellte, so ist es in der Tat. Italien ist von seinen Bundesgenossen im Stich gelassen worden, genau so wie vorher Belgien und Serbien, Rumänien und Rußland, und diese Erkenntnis ist es unabweislich, die sich jetzt auch im italienischen Volke, im italienischen Heere mehr und mehr verbreitet und eine entsprechende Abkühlung der bundesfreundlichen Gefinnungen gegenüber den englischen Verbündeten zur unabweislichen Folge hat. Ein übler Zustand allerdings, wenn man bedenkt, daß jetzt endlich britische Hilfstruppen in die venezianische Tiefebene geworfen werden sollen, um noch zu retten, was — vieleicht! — zu retten ist. Ob für Empfangen der Erwartungen wohl entsprechen wird?

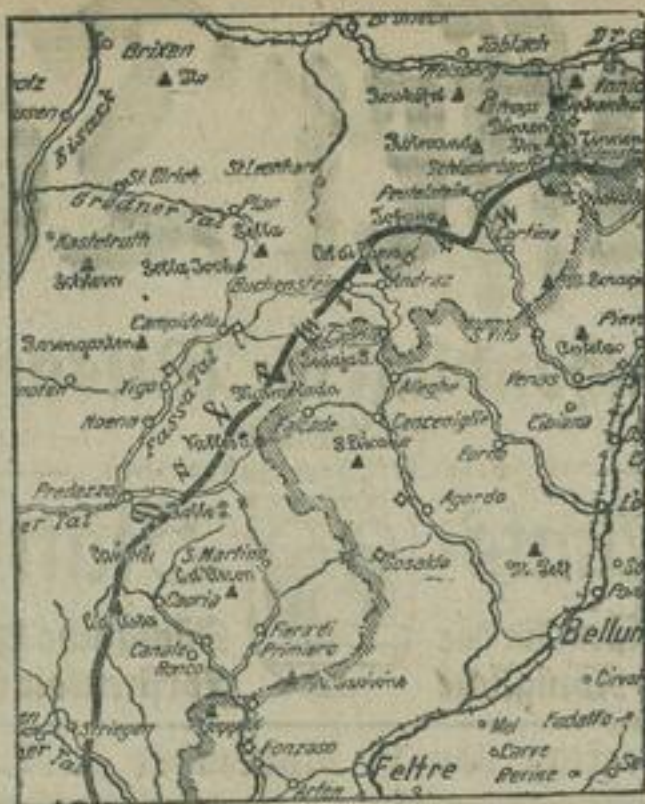
Die Umfrage hatte übrigens noch ein Nachspiel im Unterhaus. Einige offenbar etwas boshaft veranlagte Mitglieder wollten die Regierung durch weitere Kreuz- und Querfragen in die Enge treiben; die Geschichte von der „vom Feind ausgehenden Bewegung“ mochte ihnen gar zu dumm erscheinen. Aber da kamen sie schon an! Eine Erörterung über peinliche Dinge werde die Regierung unter allen Umständen zu verhindern wissen, wurde ihnen von den Ministerbänken zugerufen, und wenn es so weiter ginge, werde man solche kurzen Anfragen unter vorheriger Zensur stellen. Was, Zensur in den geheimeren Hallen des britischen Parlaments, der Geburtsstätte der menschlichen und bürgerlichen Freiheit? Allerdings beharrte Bonar Law, die Regierung sei vollständig berechtigt, während des Krieges zu verhindern, daß im Parlament Fragen gestellt würden, welche die Interessen Englands und seiner Verbündeten schädigen, den Feind ermutigen und ihm Informationen verschaffen. Er lege Wert darauf, diese Machtbefugnisse der Regierung deutlich zu betonen.

Der Krieg.

Wien, 7. Nov. Der amtliche Heeresbericht meldet, daß die Italiener in vollem Rückzug gegen die Piave sind. Südwestlich von Tolmezzo mußten sich einige Tausend Mann gefangen geben.

Die wankende Dolomitenfront.

Kämpfe im Hochgebirge.
Der Zusammenbruch der Italiener am Tagliamento hat nun, wie zu erwarten war, auch die Dolomitenfront ins Wanken gebracht. Die Armee des Feldmarschalls Freiherrn v. Conrad hat in schneidigen Vorstoß vom Kreuzberg über den Rollevaß hinaus die italienische Front zum Rückzug gezwungen. Die geschlagenen Heinde gehen in der allgemeinen Linie Belluno-Feltre zurück, ohne sich von verfolgenden Gegner Wien zu können. Daß sie in den Rückzugsstößen nicht nur schwere blutige Verluste,



sondern auch Einbuße an Gefangenen und Kriegsmaterial erleiden, ist selbstverständlich. Am schmerzlichsten wird man in Italien den Verlust des Col di Lana empfinden, dessen Besetzung seinerzeit ganz Italien in einen Jubelsturm versetzte.

Der Retter Italiens.

Unmittelbar nach der Ankunft des französischen Ministerpräsidenten Painlevé, des englischen Premierministers Lloyd George, des englischen Generalstabschefs Robertson und des Burenchefs Smuts in Rom begannen die Beratungen mit Orlando, Cadorna, General Foch und anderen Generalen. Die Verhandlungen drehen sich besonders um die Frage, in welcher Stärke die militärische Hilfe der Alliierten notwendig sei, und auf welche Weise der feindliche Vorstoß aufgehalten werden kann.

Französische Hoffnungen und Befürchtungen.

Die französische Presse gibt an, daß der Vorstoß der Armeen des Generals v. Belom meisterhaft durchgeführt wurde. Wahrscheinlich müßte sich die italienische Armee bis mindestens zur Piave zurückziehen. Die Presse bringt lange Schilderungen über den Rückzug und behauptet, daß bei Tolmein einige Abteilungen der zweiten italienischen Armee ungenügenden Widerstand geleistet hätten, was den deutschen Truppen den Vorstoß ermöglicht habe. Die Lage der Armee des Herzogs von Aosta bei Codroipo und Bertiole sei außerordentlich gefährdet gewesen. Es sei den Deutschen gelungen, von Norden her den Widerstand zu brechen. Immerhin habe das Gros der Armee des Herzogs von Aosta das rechte Tagliamento-Ufer erreichen können, aber natürlich unter großer schmerzlicher Einbuße an Gefangenen und Material. Das ganze Gebiet sei von Flüchtlingen überflutet gewesen. Die Presse hofft, daß es der italienischen Heeresleitung gelingen werde, an der Piave so lange stand zu halten bis die Hilfe der Alliierten einsehen kann. Andererseits kann man die Befürchtung nicht unterdrücken, daß das geschlagene Heer bis zur allgemeinen Linie Treviso-Benedig zurückgedrückt werden könnte.

Der Eindruck in Amerika.

Nach Meldungen aus New York macht die italienische Katastrophe in Amerika ungeheuren Eindruck. Die New Yorker „Evening Post“ schreibt: Es ist unmöglich, die ernste Lage Italiens zu leugnen. Die Deutschen erlangen einen

ihren größten Siege und eroberten innerhalb fünf Tagen ein Gebiet, dessen Befestigung Italien rund eine halbe Million Mann und 24 Monate Kriegsführung gekostet hat.

Deutsche U-Boote an Englands Küste.

Nach übereinstimmenden Meldungen dänischer und norwegischer Blätter operieren die deutschen U-Boote unermüdet an der englischen Küste. Die aus England in Bergen eingetroffene Besatzung des torpedierten norwegischen Dampfers „Leander“ erzählt, daß das Schiff nur 1/4 Seemeilen von der englischen Küste entfernt torpediert worden ist.

Aufbruch in Petersburg.

Die Ursache des Konflikts.

Nach ergänzenden Meldungen hat sich der Streitfall zwischen dem revolutionären militärischen Ausschuss und dem Generalstab des Militärbezirks der Hauptstadt folgendermaßen abgepielt: In der Nacht vom 4. November erschienen die Mitglieder des Ausschusses beim Generalstab und verlangten das Recht, alle seine Befehle zu kontrollieren und an seinen militärischen Beratungen teilzunehmen. Der Oberbefehlshaber der Petersburger Truppen, Oberst Volkownikow, lehnte dieses Ansuchen ab. Der Arbeiter- und Soldatenrat berief daraufhin alsbald eine Versammlung von Abgeordneten der Garnison ein, die an alle Regimenter durch Fernsprecher ein Telegramm versandte, das den Soldaten mitteilte, daß der Arbeiter- und Soldatenrat infolge der wiederholten Haltung des Generalstabes, der den revolutionären militärischen Ausschuss nicht anerkennen wolle, mit dem Generalstab breche, der von jetzt an als eine der Demokratie feindliche Organisation betrachtet werde. Das Telegramm besagt, die Truppen hätten einzig solchen Befehlen zu gehorchen, die vom militärischen revolutionären Ausschuss unterzeichnet seien.

Krieg oder Frieden?

Die Frage, in welcher Art der Vertreter Rußlands Stellung auf der bevorstehenden Kriegszielekonferenz der Alliierten nehmen soll, beschäftigt aufs lebhafteste die Gemüter. Der Meinungstreit kam im Vorparlament zum Ausdruck, wo Stobelew erklärte, daß die russische Demokratie einen schnellen Frieden erstrebe, während der Minister des Äußeren erklärte, daß zwar alle kriegsführenden Länder den Frieden wollen, daß er aber jetzt nach Rußlands Niederlage unmöglich sei. Während die russische Regierung durch Tereschtschenkos Mund das Friedensprogramm des „Sowjet“ deutlich ablehnte, haben bis jetzt nicht weniger als elf große Frontorganisationen übereinstimmend beschlossen, daß die vom „Sowjet“ an dessen Delegierten für die Pariser Konferenz Stobelew erteilte Friedensdirektive als offizielles Friedensprogramm der russischen Republik zu gelten haben.

Der Kriegminister ausgewiesen.

Wie die Petersburger Zeitungen melden, hat die Regierung den bisherigen Kriegminister aufgebodet, Petersburg zu verlassen. General Werschowski ist am Abend nach dem Ladogasee abgereist, wo sich ein berühmtes Kloster befindet. Die Blätter glauben, daß der Rücktritt Werschowskis wichtige Veränderungen im Oberkommando nach sich ziehen wird.

Die elbisch-löthringische Frage.

Außerungen des Staatssekretärs Schwander.

Die Budapester Zeitung „Pesti Naplo“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Staatssekretär Schwander über die elbisch-löthringische Frage, in der es u. a. heißt: Die Denkmalsfrage des Volkes Elbisch-Löthringens zeigt am besten die letzte Landtagswahl im Jahre 1911, bei der sämtliche Nationalisten in der Minderheit geblieben sind. (Auszug)

Das konzentrierte Licht

Osram

Azola

Gasgefüllt-bis 2000 Watt

Neue Typen

Osram-Azola

Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt

Nur das auf dem Glashälsen eingestülpte Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Auergelellschaff, Berlin OM - überall erhältlich

Um die Scholle.

Ein Roman von Richard Wenz.

[6] (Nachdruck verboten.)
So ungewaltig bestürzte das Glück ihr Herz, daß sie weinen mußte. Und immer noch hielt sie seine Hand in der ihrigen, und als sie draußen auf dem menschenleeren Weg, da neigte sie ihm das Haupt, und er küßte sie. Zum ersten Male!
„Eltschen!“ sagte er zärtlich. „Bist Du denn so froh, daß ich gekommen bin?“
„Ich hätte keinen Tag mehr warten können,“ antwortete sie glückselig.
„O, Du lieb Mädchen!“
Er legte seinen Arm um ihre Schulter, und noch nie hatte sie sich so geborgen gefühlt wie jetzt; nie war sie so selig gewesen.
„Jakob, Du bist so schön als Soldat,“ sagte sie.
„Aber auf dem Eulenhof bin ich doch nur — nein, ich will's nicht sagen, es tut Dir sicher weh.“
„Was denn, Lieber? Geh sag's mir. Du mußt mir alles sagen, darfst gar nichts für Dich behalten.“
„Was wird Dein Vater über uns denken? Wo ich doch nur Knecht bei Euch bin.“
„So was sollst Du gar nicht sagen, Jakob. Erzähl mir lieber, was Du gedacht hast all die Zeit und wie es Dir ergangen ist.“
„Zuerst muß ich wissen, ob der Wulf noch nichts von sich hat hören lassen.“
„Nichts, gar nichts,“ sagte sie in plötzlichem Ernst. „Ich hab mir so viel Gedanken über ihn gemacht. Aber wo er seinen eigenen Kopf hat, ich glaub nicht, daß er noch einmal wiederkommt.“
Um sie abzulenken, fragte er nach dem Pächthöfer.
Der wird schwerlich den Winter überleben; sie sagen sogar, das Spasmachen wäre ihm vergangen. Was dann

der Heinrich anfangen soll, weiß ich auch nicht. Nur fremde Leute im Haus...“
„Die Minna-Cante führt ihnen doch die Wirtschaft so gut.“
„Die fränktel auch. Und noch mal eine andere eingewöhnen, war gar kein Spaß für den Jungen.“ Dann erzählte sie vom Haushalt auf dem Eulenhof, daß die Babet so eine treue Sorgerin war, als wenn's um ihr Eigen ginge, und daß der Kathrin bei all ihrer Raubbordigkeit keine Arbeit zu viel würde.
„Wie schön könnt jetzt alles sein,“ fuhr sie fort, „wenn der Wulf wiederkäme. Ich glaub, dann wär auch der Vater zufriedener. Jetzt klagt er tagen, tagaus, daß der Hof so schändlich zu Grunde ging, daß ihn keiner in Ordnung und Ehren hielte, wenn er mal selber nicht mehr da wär.“
„Du bist doch da, Eltschen.“
„Ein Eichholz müßt es sein, sagt er. Es ständ ja über der Haustür geschrieben: So lang der Herrgott tut den Eulenhof erhalten, soll nur ein Eichholz dritt schalten und walten. Gar keinen Mut hat er mehr; es ginge ja doch alles verkehrt. Deswegen will er sich auch keinen anderen Knecht holen, so lang Du fort bist. Nur Tagelöhner sollen es machen.“
„Das geht für den Winter. Aber im Frühjahr ändert sich's schon von selber anders. Er kann ja den Altknecht wieder dinge, der wollt doch ohnehin nichts anderes mehr annehmen.“
„Das müßt Du ihm mal sagen, Jakob. Auf Dich hört er noch am ersten; und zu Lichtmess muß er doch unbedingt einen festgemacht haben, sonst geht nachher alles drunter und drüber.“
So waren sie unerwünscht schnell das Tal hinauf gekommen, ohne sich einmal loszulassen. Als wenn es so hätte sein müssen und immer so gewesen wäre. Eltsche wenigstens fühlte so: ihre Liebe war etwas, das all die

Jahre schon unbewußt in der Knospe geschlafen und nun auf einmal erblüht war.
Jakob hatte zwar eine gewisse Befangenheit zu überwinden. Besonders im Gedanken an den Eulenhöfer. Er hatte von einem solchen Glück ja nie geträumt. Wenn er auch die Zuneigung Eltschens heimlich in sich gespürt hatte, daß er aber ihr Herz einmal in Liebe gewinnen dürfe, das hatte er nie zu denken gewagt.
Der Eulenhöfer war aufgeblichen, saß in der Küche am Herd und grübelte vor sich hin.
Die schöne, gelbgetigerte Kacke stich schmeichelnd um seine Hüfte; ein Verlangen nach Wärme, nach Liebe stieg in ihm auf, das aber jählings von dem heißen Gefühl schwerer Selbstvorwürfe wieder erstickt wurde.
Derweil puzte die alte Babet vorn in der guten Stube den Baum, und bei jedem der schon jahrelang aufbewahrten Schmuckgegenstände erwachte, wenn sie ihn der Schachtel entnahm, immer irgendeine Erinnerung an die kleine, stille Frau Eichholz oder an Wulf, der so manches Stück selber perzert und der noch während seiner Schulzeit die häßlichen weißen Schächchen ausgefügt und die kunstvolle Krippe mobeliert hatte. Nun war der Baum bald fertig; aber so oft sie zurücktrat und die große Kitzelbrille in die Höhe schob, glaubte sie noch etwas daran ändern und verbessern zu müssen. Auch der Engel mit dem goldenen Fittlerkleid, den Wulf angefertigt hatte, stand noch etwas schief auf der Christbaumspitze. Den aber sollte Jakob in Ordnung bringen; so hoch reichte sie selber nicht, und der Eulenhöfer hatte es kurzweg abgeschlagen, überhaupt eine Hand an den Baum zu tun, es wäre ja doch kein Segen dabei.
(Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier, 8. November. (Wit. Amtlich.) Eingegangen nachmittags 2/3 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen Front hat der Feind seine Angriffe nicht wiederholt. Die Artillerietätigkeit blieb reger. Sie richtete sich namentlich gegen die Abschnitte an der Yser und bei Paschendale. Die Stadt Dünkirchen lag unter heftiger Minenfeuer.

Nördlich von Voellapelle und bei Armentieres wurden englische Erkundungsabteilungen abgewiesen.

Seeeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Im Küstengebiet wurden aus erfolgreichen Vorfeldkämpfen französische Gefangene eingebracht.

Seeeresgruppe Herzog Albrecht.

Im Sundgau schloß die schon seit einigen Tagen lebhafteste Artillerietätigkeit zu beiden Seiten des Rhein-Rhone-Kanals zu größter Heftigkeit an. Französische Sturmtruppen stießen am Nachmittag nördlich und südlich vom Kanal vor. Bei Ammersweiler wurde der Feind zurückgeworfen. Westlich von Heidweiler blieben vorpringende Grabenstücke in seiner Hand. Am Abend brachen hier erneute Angriffe der Franzosen verlustreich zusammen.

Seit dem 8. November verloren die Gegner im Luftkampf und im Flugabwehrkampf 24 (vierundzwanzig) Flugzeuge. Leutnant Wüthhoff errang seinen 24. und 25. Luftsieg.

Lothringen wünscht nichts anderes als die Rechte der übrigen deutschen Bundesstaaten, es wünscht die demokratische Autonomie. In dieser Beziehung sind Verhandlungen im Gange. Auf die Frage, warum Elsass-Lothringen nicht den Franzosen überlassen werde, wenn hierdurch dem Weltkriege ein Ende gemacht werden könne, erwiderte Schwander: Weil das Volk Elsass-Lothringens nicht Franzosen sondern Deutsche sind. Mehr als 60% der Bevölkerung sind nach Abstammung, Rasse und Sprache Deutsche. Die Arbeiter und Bauern sprechen fast ausschließlich deutsch. Wie können die Franzosen fordern, daß zu einer Zeit der Betonung des Selbstbestimmungsrechts der Nationalitäten dieses den Franzosen fremde Volk ihnen angegliedert werde? Aber selbst wirtschaftlich ist Elsass-Lothringen vollkommen mit dem Deutschen Reich verschmolzen, so daß eine sogenannte „Desamertion“ den völligen Zusammenbruch des volkswirtschaftlichen Lebens nach sich ziehen würde. Für Deutschland sind die Eisenindustrien Lothringens und die Kaliumgruben des Elsass unentbehrlich. Selbst wenn der Krieg noch zehn Jahre dauert, darf von dem Gebiete des Deutschen Reiches nicht ein Fußbreit abgetreten werden. Deutschland's Kräfte sind auch einem sechsjährigen Kriege gewachsen.

Vallour über Elsass-Lothringen.

Bei der von dem Arbeitersführer Ramon Macdonald im Unterhaus veranlaßten Kriegszieledebatte bestritt der Minister des Äußeren Vallour, daß ein Vertrag zwischen den Alliierten bestünde, rein deutsche Gebiete am linken Rheinufer von Deutschland loszureißen. Er verwahrte sich ferner gegen die Unterstellung, daß die Regierung plötzlich zu dem Schluß gekommen sei, von allen erklärten Kriegsziele nehmen Elsass-Lothringen eine besondere Einzelstellung ein und stehe nicht im Zusammenhang mit irgendwelchen anderen Kriegsziele. Elsass-Lothringen soll an Frankreich zurückfallen, dafür kämpft England, aber diese Frage nehme unter den englischen Kriegsziele keine besondere Stellung ein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Gewährung von laufenden Kriegszubehilfen ist jetzt nach einem Runderlaß des Reichskanzlers für die Reichsbeamten im Ruhestand und für die Hinterbliebenen von Reichsbeamten und Ruhegehaltsempfängern vorgekehrt. Sie sollen in der gleichen Form und in gleichem Umfange wie in Preußen dem entsprechenden Verordnungs-Kreis gewährt werden.

Osterreich-Ungarn.

Aus Anlaß der Reise des Grafen Czernin nach Berlin erörtert die ungarische Presse erneut die Friedensfrage. Das Organ der Caroly-Partei wünscht, daß ausdrücklich festgelegt wird, daß Ungarn einen Frieden ohne Entschädigung und Annexion fordert. Die Waffenruhe gegen das eroberungslustige Italien seien ein geeigneter Augenblick für eine neue Friedensaktion. Daraus könne ersichtlich werden, daß der Friedenswille der Mittelmächte nicht von den Kriegereignissen beeinflusst wird.

Asien.

Das amerikanisch-japanische Abkommen, das kürzlich in Washington zwischen dem japanischen Botschafter Goto und Staatssekretär Lansing abgeschlossen worden ist, besagt, einer Erklärung Goto zufolge, daß die Vereinigten Staaten die besonderen Interessen Japans in China anerkennen und daß die Vereinigten Staaten und Japan nochmals den Grundgedanken der offenen Tür für China bestätigen.

Neueste Meldungen.

Neue Fabeln über Elsass-Lothringen.

Berlin, 7. Nov. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Aus Paris läßt sich der „Manchester Guardian“ melden, daß die deutsche Regierung Herrn Briand habe auffordern lassen, in die Schweiz zu kommen, um dort mit dem Fürsten Bülow oder dem Reichskanzler zusammenzukommen. Dies würde das in dieser Hinsicht auf neue behauptete Angebot, Elsass-Lothringen abzutreten, jedoch wie alle früheren bezweifelhaften Behauptungen in das Reich der Fabel.

Eine Friedensstimme im Unterhaus.

Amsterdam, 7. Nov. Im englischen Unterhaus brachte der radikale Abgeordnete Der Smith eine Entschließung ein des Inhalts, daß den Verhandlungen für einen Frieden kein Hindernis in den Weg gelegt werden sollte, da hinsichtlich der Wiederherstellung Belgiens und der Räumung des andern besetzten Gebietes Sicherheiten erlangt werden könnten. Elsass-Lothringen sei nur durch Entfaltung der Geheimdiplomatie plötzlich zur notwendigen Bedingung gemacht worden.

Englands Schiffbau.

Osaka, 7. Nov. Im englischen Oberhaus erklärte Lord Bessborough, die Gesamtverluste des Jahres 1917 an englischen, verbündeten und neutralen Schiffen betragen 7,92 Millionen

Ostlicher Kriegsschauplatz und Albanien:

Bei Brody und an der Moldawa lebte das Feuer zeitweilig auf.

Mazedonische Front:

Im Gernabogen hat sich die Artillerietätigkeit wieder verstärkt.

Italienische Front:

Unsere auf den Gebirgsstraßen vordringenden Abteilungen brachen den Widerstand feindlicher Nachhut.

Dem am mittleren Tagliamento zwischen Tolmezzo und Gemona und an den starken Befestigungswerten des Monte Simeone noch ausharrenden Feinde verlegten umfassend: Angriffskolonnen den Rückzug. Bisher mußten sich 17 000 Italiener (darunter 1 General) mit 80 Geschützen ergeben.

In der Ebene entwickelten sich längs der Linzenz Kämpfe. Im frischen Draufgehen erzwangen sich deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen trotz zerstörter Brücken den Übergang und warfen den Feind westwärts zurück.

Die Gesamtzahl an Gefangenen hat sich auf mehr als 250 000, die Beute an Geschützen auf über 2300 erhöht.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

London. Bis Ende 1917 könnten von England, den Verbündeten und den Neutralen etwa 8 Millionen Tonnen neu gebaut werden. Der Stand 1918 sei also 5 Millionen Tonnen weniger als 1916. Die Vereinigten Staaten könnten einen Ausgleich nicht schaffen. Eine sofortige Rationierung der Lebensmittel sei dringend nötig.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

44 000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Berlin, 7. November. (tu. Amtlich.) Neue U-Bootsfolge im Mittelmeer: 14 Dampfer, 2 Segler mit rund 44 000 Brutto-Registertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich die bewaffneten, tief beladenen Kriegsmaterialtransporter „Geru“ (7835 Brutto-Registertonnen) und „Gollegian“ (7237 Brutto-Registertonnen), sowie der bewaffnete italienische Truppentransporter „Valparaiso“ (4930 Brutto-Registertonnen), der samt der ihn sichernden italienischen Hilfskreuzer „Porto Mauricio“ auf der Reede von Marfa Susa (westlich Derna) vernichtet wurde.

Versuche der feindlichen Schifffahrt, sich bei länger werdender Dunkelheit durch nächtliches Fahren unserer U-Boote zu entziehen, blieben erfolglos. Mehrere der versenkten Dampfer wurden in der Nacht angegriffen, andere aus ungewöhnlich stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. In den U-Bootsfolgen ist Oberleutnant zur See Steinbauer in hervorragender Weise beteiligt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Bürgerkrieg in Petersburg.

Kopenhagen, 8. November. (tu.) Einer Petersburger Drahtmeldung zufolge ist der Bürgerkrieg in der Hauptstadt nun ausgebrochen. In vielen Straßen wurden Barrikaden errichtet, und es kam zu mehreren blutigen Zusammenstößen zwischen der Volksmenge und den Truppen. In den Arbeitervierteln herrscht heller Aufruhr. Die marxistische Bewegung macht reichende Fortschritte.

Trostlose Lage in Paris und den Provinzen.

Genf, 8. November. (tu.) „Petit Parisien“ schildert die Lage in der Hauptstadt und in den Provinzen weiter als trostlos. Der Bevölkerung habe sich ein Fatalismus bemächtigt, der deutlich in die Erscheinung trete. Nur die drückenden Nahrungsvorgen beschäftigen groß und klein.

General Foch Cadorna untergeordnet.

Bern, 8. November. (tu.) Das „Journal de Geneve“ glaubt zu wissen, daß General Foch anwesend sei, neben General Cadorna den Posten eines Generalstabschefs einzunehmen. Das französische Expeditionskorps wird von General Duchanel befehligt. Es sei ferner davon die Rede, den General Mangin nach Italien zu senden.

Rede des Herrn Geh. Oekonomie-rats Andra zu der von ihm eingebrachten Interpellation über die Enteignung von Nutzvieh zu Schlachtzwecken.

Fortsetzung.

Meine Herren! Nun bestehen in Sachsen ganz eigentümliche Verhältnisse im Vergleich zum Gesamtdurchschnitt im Deutschen Reich. Unsere Getreideerträge liegen z. B. nicht unwesentlich über dem Reichsdurchschnitt. Unser Anteil am Anbau von Getreide und Kartoffeln beträgt 72,5 Prozent, im Deutschen Reich 65,6 Prozent; unsere Ernteerträge sind höher als der Reichsdurchschnitt. Bei Roggen wurden im Königreich Sachsen geerntet im Durchschnitt der Jahre 1906—10 20 dz auf den Hektar — im Deutschen Reich 17, bei Weizen 24 1/2 — im Deutschen Reich 20,1 bei Hafer 22,2 — im Deutschen Reich 19,7, bei Gerste 22 — im Deutschen Reich 19,6, bei Kartoffeln 144 — im Deutschen Reich 136 dz.

Meine Herren! Wir stehen aber auch hinsichtlich des Rindviehbestandes über dem Reichsdurchschnitt. Im Jahre 1907 hielten wir auf 100 ha landwirtschaftlich genutzter Fläche 71,15 Rinder — im Deutschen Reich 59,08 im Jahre 1913 in Sachsen 69,71 — im Deutschen Reich 60,59, 1914 in Sachsen 73,96 — im Deutschen Reich 62,98. Daraus folgt, daß das Königreich Sachsen das landwirtschaftlich intensiv bewirtschaftete Land in Deutschland ist. Dies ist uns möglich gewesen infolge der dichten Bevölkerung, des nahen Zusammenwohnens vieler Verbraucher und Erzeuger. Dabei haben aber große Teile von Sachsen keine hohen Niederschläge, und ein Teil unseres Vaterlandes hat eine sehr hohe Lage — das Erzgebirge und das Vogtland, — wo der Getreidebau nicht sehr lohnt.

Diese hohen Erträge in Ackerbau und Milchwirtschaft sind nur möglich gewesen durch außerordentlich starken Zulauf von Futter- und Düngemitteln und von hochtragendem oder neuemelkendem Milchvieh. (Sehr richtig! recht.)

Da nun jetzt alle drei Hilfsmittel mangeln, sind die Zustände für die sächsische Landwirtschaft härter geworden als in anderen Teilen von Deutschland, wo sie noch lange nicht so fühlbar sind; denn einige Teile Deutschlands treiben starke Viehzucht, dort herrscht ein sehr ertragreicher Futterbau und sehr wenig Getreidebau, andere Gegenden wieder treiben ausgesprochen Ackerbau, besonders in den leichteren Bodenarten, und dort besteht wieder eine sehr geringe Viehhaltung. — Daher ist es eine unbedingte Notwendigkeit, den sächsischen landwirtschaftlichen Interessen gerecht zu werden, und das ist leider bis heute von den maßgebenden Stellen im Reich noch nicht genug erkannt worden. (Sehr richtig! Sehr wahr! recht.) Dazu kommt noch, daß wir im größten Teile unseres Königreichs nur bis zu 600 mm Niederschläge haben pro Jahr. Im Reich wird auf einen halben Hektar Futterpflanzenbau ein Rind gehalten, während wir in Sachsen bereits auf ein Drittel Hektar ein Rind halten. Im Feiden sind nach Sachsen mindestens 50 Prozent des Schlachtviehes neben großen Mengen von Milch und Butter von auswärts eingeführt worden.

Die Futtererträge betragen nach dem Statistischen Handbuche pro Hektar: im Reich 42,1 dz, in Bayern 50,3 dz, in Birttemberg 48,6 in Baden 51,3 und in Sachsen nur 39,9.

Infolge der fehlenden Futtermittel bei uns ist natürlich ein sehr großer Rückgang der Milchträge und — was ich besonders hervorheben möchte — ein sehr langsames Heranwachsen des Jungviehs zu verzeichnen, im Gegensatz zu den futtereichen Bezirken des Deutschen Reiches, die sehr viel gutes Heu zur Verfügung haben und sehr viel Weide, wo natürlich das Vieh verhältnismäßig viel schneller heranwächst und viel billiger zu produzieren ist als im Königreich Sachsen. In Sachsen ist es überhaupt eine Unmöglichkeit, wie ich eben ausgeführt habe, auf derselben Fläche einen gleichen Fleischzuwachs zu erzielen wie in anderen großen Teilen des Deutschen Reiches.

Der bis jetzt zur Anwendung gekommene Schlüssel der Schlachtviehaufbringung ist deshalb im vollsten Maße ungerecht. Wenn auch der Schlüssel, wenn es so weiter geht, nicht gerade zu einer Vernichtung des sächsischen Viehbestandes führen kann, so muß er doch unbedingt zu seiner vollständigen Zerrüttung führen; (Sehr wahr! recht.) und dies muß im Interesse der gesamten Bevölkerung Sachsens unbedingt vermieden werden, damit zum mindesten die Versorgung mit Frischfleisch auf Grund der jetzigen beschränkten Bestimmungen hinsichtlich des Milchverbrauchs möglich ist, weil der Transport von Milch auf weite Entfernungen unmöglich ist und weil überhaupt in anderen Teilen des Deutschen Reiches Milch auch nicht überflüssig ist.

Meine Herren! Der bis jetzt wirksam gewesene Schlüssel forderte vom Königreich Sachsen die wöchentliche Abschachtung von 3000 Stück Rindern bei einer Zufuhr von Schlachtvieh von 800 Stück, und dies wurde bei uns um so stärker fühlbar, als ein sehr bedeutender Rückgang der Schweinebestände bei uns zu verzeichnen ist.

Es liegt auf der Hand, daß in Sachsen eine starke Milchviehhaltung eingerichtet ist und werden muß. Im Reich kommen 51 Stück Milchkuhe auf 100 Stück Rindvieh, während in Sachsen 66 Milchkuhe auf 100 Stück Rindvieh kommen. Der Grund dafür liegt darin, daß wir einmal in der Nähe der großen Städte eine große Anzahl von reinen Abmelkwirtschaften ohne Zulassen der Kühe haben, also solche, die die Kühe, nachdem sie sie abgemolken haben, an die Schlächter verkaufen, dann andere, die dann und wann ihre Kühe zulassen, aber keine Küber ablegen, kein Jungvieh aufziehen, so daß im ganzen in Sachsen eine sehr geringe Aufzucht im Gegensatz zu anderen Teilen des Deutschen Reiches betrieben wird und der Ertrag der zu verkaufenden Kühe zum großen Teil durch Zulauf von hochtragenden Kühen und frischemelkenden Kühen von auswärts, vor allen Dingen aus Norddeutschland stattfinden muß.

Dieses Verhältnis hat sich aber im Kriege nach und nach vollständig verschoben, weil die Milch- und Butterpreise nicht mehr im Einklang zu den Gesehungskosten der Milch standen und weil zwischen Ruzoviehpreisen und Schlachtviehpreisen zu große Unterschiede vorhanden sind, die sich vom 1. August 1917 ab noch erschrecklich verschärft haben. Der Landeskulturrat und die landwirtschaftlichen Kreisvereine haben, wie ich schon ausgeführt habe, mehrfach Anträge gestellt, Höchstpreise für Ruzovieh — das ist etwas neues — im Deutschen Reich einzuführen. Von seiten der höchsten Reichsstellen sind diese Anträge bis jetzt abgelehnt worden. Ich kann auf die Gründe hier nicht näher eingehen. Die königliche Staatsregierung hat geglaubt, im Königreich Sachsen wäre es möglich, betartige Ruzovieh-Höchstpreise allein einzuführen; die maßgebenden landwirtschaftlichen Körperschaften haben aber diesen Antrag abgelehnt, weil sie nicht glauben, daß die sächsischen Landwirte einen Vorteil daraus würden ziehen können. Die Folge der ganzen Verhältnisse ist also, daß die sächsischen Landwirte ihre Abmelkwirtschaft aufgeben, sich der Aufzucht von Vieh mehr widmen mußten, daß die Milchabhaltung demnach geringer geworden ist und infolge des Futtermangels auch der Milchertag der Kühe gewaltig gesunken ist.

Kun kommt ganz besonders erschwerend hinzu, daß durch die bis jetzt wirksam gewordenen großen Abschlägungen, vor allen Dingen in den Monaten August und September in Sachsen die Wegnahme von zahlreichen Tieren, die noch als Nutzvieh anzusprechen sind, Preise herabgeführt haben, die im Verhältnis zu den Nutzviehpreisen viel, viel zu gering sind. (Sehr wahr! recht!) Die sächsischen Landwirte — ich kann das hier offen aussprechen mit innerster Ueberzeugung — geraten einfach in Verzweiflung und wissen nicht, was werden soll; (Sehr richtig! recht!) sie verlieren dadurch alle Lust an der Milchviehhaltung, denn sie können unmöglich zu den teuren Preisen Nutzvieh aus anderen Teilen Deutschlands zulaufen; sie setzen schließlich nicht einmal das nötige Jungvieh ab, und die unaussprechlichen Folgen dieser ganzen Vorkommnisse sind, daß es schließlich unmöglich werden wird, für die sächsischen Verbraucher die nötigen Milchmengen zu liefern.

Auf der anderen Seite beobachten wir sächsischen Landwirte, daß in vielen anderen deutschen Landesteilen teures Nutzvieh zu hohen Preisen verkauft wird, daß vor allen Dingen in diesen Landesteilen infolge der Möglichkeit des starken Viehwachses und des guten Futterbaues Vieh dort leichter und billiger und schneller herzustellen und aufzuziehen ist. Dort wird die Abgabe von Nutzvieh den Landwirten auch als Schlachtvieh angerechnet. Demgemäß stehen also viele deutsche Landesteile sich viel besser als die sächsischen.

Ich erinnere Sie daran, meine Herren, daß beispielsweise in den letzten Jahren die Zugochsen so teuer geworden sind, wie sie noch niemals im Preise standen. Es wurde für den Zentner Lebendgewicht 180—200 Mark bezahlt; das sind für einen guten Zugochsen, für den man vor dem Kriege 5—600 Mk. anlegte, 2500 Mark. Sie ersehen daraus die bedeutenden Schwierigkeiten, die für uns vorliegen. Wir haben erst in den letzten Monaten dadurch, daß Bayern uns entgegenkam, 6—700 Stück bayrische Ochsen zu einem bedeutend billigeren Preise hereinbekommen. Wir sind der königlichen Staatsregierung dafür, daß sie die Verhandlungen so erfolgreich in dieser Beziehung durchgeführt hat, ganz besonders dankbar; aber natürlich war das nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Die nachdrücklichsten Forderungen der sächsischen Landwirtschaft sind deshalb folgende:

zum mindesten Wiedereinführung der früheren Schlachtviehpreise mit Rückwirkung vom 1. August 1917, mögliche Beringerung der Fleischration zum härteren Schutz der Viehbestände und Aenderung des Schlüssels zur Schlachtviehabgabe unter Entlastung des Königreichs Sachsen.

Im Reiche kommt eine Kuh auf sechs Einwohner, in Sachsen kommt nur eine Kuh auf zehn Einwohner. (Hört, hört! links.) Bei gleichen Verhältnissen müßten da zurzeit in Sachsen ungefähr noch 400 000 Rinder da sein, im Reiche 5 500 000 Rinder. Im Reiche waren aber bis zur letzten Statistik noch 10 627 000 Rinder, in Sachsen aber nur noch ungefähr 400 000 Rinder. Also Sachsen hat den niedrigsten Standpunkt erreicht, während die doppelte Anzahl von Rindern in anderen Teilen des Reiches da ist. Dazu kommt noch, daß in Sachsen sehr viel kleindauerlicher Vieß ist, besonders im Gebirge, wo eine starke Anspannung mit Vieß stattfindet. (Schluß folgt.)

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 8. November.

Merktblatt für den 9. November.

Sonnenaufgang	7 ¹²	Mondaufgang	1 ¹⁹ B.
Sonnenuntergang	4 ¹⁵	Monduntergang	1 ⁰⁸ N.

Am nächsten Sonntag wird noch eine schlichte Reformationgedächtnisfeier des Jungfrauenvereins in der Tonhalle und am nächsten Donnerstag, abends 7/8 Uhr, im Gasthof zu Grumbach für die Wilsdruffer Parochianen ein kirchlicher Familienabend stattfinden, womit die Jubiläumsfeier ihr Ende erreicht. Mag es nicht an Segen des treuen Gottes fehlen, und eine reiche Anregung für Gemeinde, Haus und Hof aus allem Gebotenen folgen. Das wolle Gott!

Durchgehender Unterricht in unserer Bürgerschule. Der Mangel an Heizmaterial macht es notwendig, auch an unserer Schule den Unterricht zeitlich mehr zusammenzubringen. Ab Montag den 12. November tritt deshalb sowohl in der Bürger- als auch in der Fortbildungsschule ein neuer Stundenplan in Kraft. Die wesentlichen Aenderungen gegen früher bestehen darin, daß die Bürgerschule durchgehenden Unterricht von 8 bis 1 Uhr erhält

und die Unterrichtszeit der Fortbildungsschule auf die 3 frei werdenden Nachmittage (2 bis 5 Uhr) verlegt wird. Die Neuordnung bringt zwar manche Unbequemlichkeit nicht nur für Eltern, Lehrmeister und Kinder, sondern auch für die Lehrkräfte mit sich; aber sie ist geboten in Rücksicht auf den möglichst sparsamen Verbrauch des vorhandenen Heizmaterials. Durch den Nachmittagsunterricht in der Fortbildungsschule wird außerdem eine recht wesentliche Lichtersparnis erzielt werden.

Postverkehr mit deutschen Kriegsgefangenen in Mazedonien. In letzter Zeit sind häufig Beschwerden über den Postverkehr mit den in Mazedonien in Gefangenschaft geratenen deutschen Soldaten bekannt geworden. In der Hauptsache kamen diese Klagen von den in dem serbischen Lager in Saloniki untergebrachten Gefangenen. Die Ursachen scheinen weniger in den schlechten Verbindungen bis zu dem Lager, als in der Lagerverwaltung selbst zu suchen zu sein. Deshalb empfiehlt es sich, für den Verkehr mit den in serbischer Gefangenschaft befindlichen Deutschen folgende Adresse zu wählen: Durch das serbische Rote Kreuz, Genf, Cour Dives 118, an den Kriegsgefangenen A. N. Name, Regiment und Komp., Poststation 20, Mikra bei Saloniki (Balkan.) In dieser Form sollen die Briefe fast stets ankommen.

Die Kartoffeln im Haushalt. Vom Kriegsernährungsamt wird darauf hingewiesen, daß von Winterkartoffelvorräten für den Kopf und die Woche nicht mehr als acht Pfund einschließlich des Schwundes verbraucht werden dürfen.

Erneute Schließung zweier Mühlen. Der gesamte Mühlenbetrieb des Osmin Nertig in Nieschütz und des Theodor Nigbach in Großdöbzig ist durch die königliche Amtshauptmannschaft auf Grund des § 69 der Reichsgetreideordnung geschlossen worden. Die Mühlen hatten von einer größeren Zahl von Landwirten entgegen den Bestimmungen der Bekanntmachung des Kommunalverbandes Meißen Stadt und Land vom 25. Juli 1917 Brotgetreide zur Vermahlung angenommen und teilweise schon in Verarbeitung genommen. Die eine Mühle hatte außerdem entgegen den Bestimmungen der Bekanntmachung vom 30. Juli 1917 ohne Vorlegung von Wahlkarten Pater, Gerste und Erbsen angenommen. Damit haben sich sowohl die Mühlenbesitzer gegen ihre Vertreter wie auch die betreffenden Landwirte strafbar gemacht. Die Angelegenheit wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Der Papierverbrauch für die Lebensmittelkarten. Das Lebensmittelkartenystem verschlingt ganze Berge von Papier. Die Stadt Leipzig a. B. benötigte 1916: 95 000 Kilogramm Papier für ihre Lebensmittelkarten; 1917 wird man die 100 000 Kilogramm überschreiten. Auf einen Haushalt kommen jährlich 1,3 Pfund Papier für diesen Zweck. Berücksichtigt man, daß Deutschland 1910 18 1/2 Millionen Haushaltungen besaß und berechnet man für jeden die 1,3 Pfund, so macht das im Jahr und im Reich gegen 172 250 Zentner Papier aus. Welt über 800 Bahnvagen zu je 200 Zentner wären zur Beförderung dieser Mengen nötig. Da nun auch auf dem Gebiet der Lebensmittelkarten Ersparnisse wünschenswert wären, wurde dieser Tage bei einer Beratung, die in Berlin zwischen Vertretern von Großstädten und der Reichsstelle stattfand, der Vorschlag gemacht, daß die Karten kleiner werden sollen und vor allem den Kartenlöchern nicht so viel Platz eingeräumt werden möchte; auch könnte wahrscheinlich durch Zusammenlegung einzelner Karten Papier gespart werden.

Die neue Schuhsohle. Angekündigt war uns die Holzsohle schon lange, und gelästert wurde über sie, noch ehe man ihre Beschaffenheit kannte. Jetzt taucht sie nun überall auf, und die Vorurteilsvollen müssen, wie man uns schreibt, einräumen, daß sie das Vollendeste im Sohlenersatz darstellt. Hergestellt wird die Holzsohle aus Birkenbaumholz, das dafür in besonderem Hochverfahren vorbereitet und im Rundschnitt zugeschnitten wird. Das Kochen macht das Holz weich, biegsam und verarbeitbar. Durch den sogenannten Rundschnitt wird Holz gespart, und die Holzplatten erhalten ihre erforderliche Dünne und Faserrichtung. Die so fertig zugeschnittenen Holzplatten werden mit Öl getränkt, nachdem sie doppelt aufeinandergelegt und geklebt worden sind. Die Imprägnierung macht sie haltbar, biegsam und wasserdicht. Jauberisch schnell schneidet hierauf die Holz- und Sägemaschine Tausende von Sohlen aus. Der dabei entstehende Abfall hat zu einer neuen Entdeckung geführt: man hat nämlich dabei einen neuen praktischen Feueranzünder entdeckt, der in Fachkreisen große Ueberachtung hervorgerufen hat. Ein drei Zentimeter großes Holzabfallstückchen hat ein intensives Brennen- und Zündvermögen von sechs Minuten. Zur Hinhaltung eines Ofenseuers haben sich diese Sohlenabfälle ebenfalls gut bewährt. Die Birkenholzsohlen, die roh wie Zedern-

holzplatten aussehen und an unsere Zigarrenstiftbretchen erinnern, haben sich nach den angestellten Versuchen als sehr praktisch erwiesen. Ein starker Fußgänger, der täglich während acht Wochen auf ihnen lief, hat erst in der neunten Woche schadenhafte Stellen wahrgenommen. Zur Schonung dienen besondere Holzstücke, die auf die Sohlen geklebt werden. Leicht und sparsam, billig und auch haltbar ist die neue Einheitssohle. Die Schuhmacher sind mit ihr als Rohmaterial recht zufrieden, da sie genau wie die Ledersohle zugeschnitten und aufgeklöpft werden kann. Sogar das lästige Gellapper, das viele gefürchtet haben, fällt fort.

Sachsborf. Zur Feier des Gedächtnisses der Reformation fand am Mittwoch ein kirchlicher Familienabend im Gasthof statt, welcher sehr guten Besuch aufwies. Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen die Ansprachen der Herren Bürgermeister Künzel und Pfarrer Wolke über den bleibenden Segen der Reformation für Staat, Schule, Haus und Kirche. Die Schulkinder boten unter der trefflichen Leitung des Herrn Lehrer Kupfer in herzoginnender Art Lutherlieder, die frisch und rein gesungen wurden; auch an recht gut vorgetragenen Deklamationen fehlte es nicht. Der Familienabend war von den Herren Kirchenvorstehern in Sachsborf, Gemeindevorstand Gutsbesitzer Kunze und Gutsbesitzer Jshöhe, sowie von Herrn Lehrer Kupfer wohl vorbereitet worden und wird nicht ohne Segen bleiben. Man trennte sich nach dem gemeinsam gesungenen Liede: „Laß mich dein sein und bleiben“.

Meißen. Die Bäckerei und Konditorei von Emil Schreiber an der Kaiserstraße, Ecke Lutherstraße, ist wegen Unzuverlässigkeit des Inhabers durch den Kommunalverband geschlossen worden. Die Schließung dieses Geschäftes hat die tollsten Gerüchte aufgewühlt. Das Blödsinnigste sei zur Kennzeichnung des öffentlichen Gerüchtes hier mitgeteilt: Der Inhaber habe für die Behörden weiße Semmeln gebaden — ausgerechnet für die Behörden!!

Dresden. Die Lederknappheit und die Scheuklappen der Pferde. Der Aite Tierchutzverein fordert alle Besitzer von Scheuklappen auf, sie zur Behebung der Lederknappheit zu beizugeben. Die Scheuklappen sind eine englische Erfindung, nützen nicht nur nichts, sondern führen zu Augenkrankheiten der damit behängten Tiere. Der Vorstand des Deutschen Tierchutzverbandes hat sich bei den zuständigen Behörden dafür verwendet, daß mit Rücksicht auf die herrschende Lederknappheit die Scheuklappen eingezogen werden.

Dresden. Der Konsumverein Vorwärts hielt am Sonntag im Zwoli seine diesjährige Hauptversammlung ab. Abgeordneter Frägdorf und Geschäftsführer Pegold gaben Berichte über die Lage, die außerordentlich schwierig sei und wahrscheinlich noch eine Verschlechterung erfahren werde. Der Reingewinn betrug im Geschäftsjahr 2 1/2 Millionen Mark. Den Mitgliedern wurden 8% Rückvergütung und dem Aufsichtsrat 10 000 Mk. bewilligt. Der Verteilungsplan wurde genehmigt und mit Rücksicht auf die Geschäftsleitung entlastet. An Stelle des verstorbenen Aufsichtsrates Rudolf wurde Hermann Graf gewählt.

Dresden. (Die Gehaltsfrage der Privatangestellten.) Am Sonntag fand hier im Zirkus Sarrazani eine große Versammlung von Handlungs- und sonstigen Privatangestellten statt, an der Mitglieder aus sämtlichen großen Verbänden teilnahmen. Gegenstand der Beratungen war die Gehaltsfrage. Es wurde die Forderung bedeutend erhöhter Mindestgehälter aufgestellt.

Adorf i. B. (Parlamentarischer Besuch.) Am 15. November werden Reichstagsabgeordnete aller Parteien der bekannten großen Firma Kunstwercerei und Tergwerke Claviez, A.-G., einen Besuch abstatten und die Einrichtungen besichtigen. Hieraus ist zu ersehen, welche Beachtung die Papiergarnindustrie in den maßgebenden Kreisen findet.

Leipzig. Im Juni 1916 hat der Kaufmann Karl August Johannes Otto in Leipzig-Schleußig 10 000 Kilogramm Gerstenmehl für 21 200 Mk. gekauft, das er nach fünf Tagen mit 1970 Mk. Gewinn an den Kartoffelhändler Franz Erno Gensch in Leipzig wieder verkaufte. Gensch hat das Mehl dann durch Vermittelung des Agenten Georg Steinbach, der ein Prozent Vermittlungsgebühr erhalten hat, mit 1330 Mk. Gewinn umgehend an eine Refabrik abgegeben. Das Landgericht Leipzig verurteilte Otto zu 1000 Mk. Geldstrafe. Gensch und Steinbach wurden freigesprochen.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer I. R. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Der Verein Heimatdank

will aus allen Kreisen des Volkes diejenigen, die für unsere Kriegsbeschädigten mit arbeiten und mit opfern wollen, zusammenfassen, damit sie sich vereint dieser Fürsorge widmen und deren Kosten nach Kräften tragen.

Der neue Fahrplan

Winter 1917/18, der Strecken Nossen — Wilsdruff — Pöschappel und Wilsdruff — Meißen-Triebischtal ist fertig gestellt und in unserer Geschäftsstelle zu haben. Stück 10 Pfennig. Wilsdruffer Tageblatt.

Für 2. Januar 1918

suche Knechte, Mägde, Pferdejungen. Bernhard Pollack, Stellenvermittler, Wilsdruff, Markt 10. Fernsprecher 612.

Der Landesverein der Deutschen Vaterlandspartei

im Königreich Sachsen bittet die zahlreichen Ortsvereine Sachsens, die sich gebildet haben, zum Zwecke gemeinsamen Arbeitens um Angabe der Adresse an die Geschäftsstelle des Landesvereins, Dresden-N., Waisenhausstr. 29.

Kaufe jeden Posten

geschlachtete Gänse gegen Schlachtschein.

Lebende Gänse stehen zum Verkauf bei

Heinrich Schubert, Zanneberg

Deckreisig

hat noch abzugeben. Müller, Friedhof.

Schmiedeeisener

Wasserbehälter gebraucht, aber gut erhalten, 125x180x145 cm, mit Deckel und Rohranschluß, zu verkaufen.

Gest. Offerten unter 150 an die Geschäftsstelle des „Wilsdruffer Tagebl.“ erb.

2 Zugochsen

mit Geschirren werden sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter 370 an die Geschäftsst. des „Wilsdr. T.“ erb.

Fernsprechverzeichnisse

Stück 40 Pfennig noch vorrätig in der

Geschäftsstelle d. Tageblattes.

Wir kaufen guterhaltene Marmeladen-Eimer zu höchsten Preisen.

Sebastian & Co.

Kleines Gut mit 1 Pferd wird zu kaufen gesucht. Angebote unter 350 an die Geschäftsstelle des „Wilsdr. Tagebl.“ erbeten.

Drucksachen aller Art liefert sauber und preiswert die Buchdruckerei d. V.